

Pax Christi: Die katholische Friedensbewegung wird 50 Jahre

Unter dem Motto „Von neuem für den Frieden herausgefordert“ beging in Assisi Pax Christi International Ende Mai sein 50jähriges Jubiläum. Die deutsche Sektion, deren fünfzigjähriges Gründungsjubiläum 1998 ansteht, befindet sich indessen in einem Prozeß der Selbstvergewisserung.

„Pax Christi International wird seine prophetische Funktion weiterhin erfüllen, in der Kirche und in der Welt. Wir widmen uns weiter der Verbreitung einer aktiven christlichen Gewaltlosigkeit, indem wir sie leben und verkünden, indem wir den Übergang zur Gewaltlosigkeit überall in der Welt vorantreiben. Wir halten an der Überzeugung fest, daß Krieg, Aggression und Zerstörung nie hingenommen werden dürfen.“ In seiner „Vision for Peace“ anlässlich des 50. Jahrestags bekräftigt der Internationale Rat von Pax Christi International seine Selbstverpflichtung, für einen Frieden einzustehen, von dem erst dann in einem uneingeschränkten Sinn gesprochen werden könne, wenn der ganzen Schöpfung Gottes Respekt und Gerechtigkeit widerfähre und die Verantwortung für die kommenden Generation wahrgenommen würde.

Die Tagung des in Assisi versammelten Internationalen Rates mündete dieses Jahr in ein großes Fest. Pax Christi International, die katholische Friedensbewegung, feierte unter dem programmatischen Motto „Von neuem zum Frieden herausgefordert“ ihr 50jähriges Bestehen. Wie kaum eine andere kirchliche Gruppierung ist Pax Christi in Arbeit und Ausrichtung nur zu verstehen, wenn man sich ihres Ursprungs erinnert.

Diese Ursprünge sind vor allem mit dem Namen *Pierre-Marie Théas* verbunden, dem späteren Bischof von Lourdes. Noch in Gestaphaft – er hatte öffentlich gegen den Abtransport von Juden protestiert – forderte er

1944 seine französischen Mitgefangenen zu Vergebung und radikaler Feindesliebe auf, die auch die Deutschen nicht ausschließen dürfe. Als eigentliche Geburtsstunde von Pax Christi gilt der Aufruf von Théas und 40 weiteren französischen Bischöfen zu einem „Gebetskreuzzug“ für die Versöhnung mit Deutschland und den Frieden in der ganzen Welt am 10. März 1945 – eine Aktion, die massiven Protest und Anfeindungen in der französischen Öffentlichkeit provozierte. Es folgte 1946 eine Sternwallfahrt nach Vézelay, an der über 30 000 Pilger teilnahmen; 1947 lud Théas zur internationalen Friedenswallfahrt nach Lourdes ein. Unter den Wallfahrern waren auch deutsche Kriegsgefangene.

Nachdem sich in einigen westeuropäischen Ländern Sektionen gebildet hatten, verlieh Pius XII. Pax Christi 1952 den Status der offiziellen kirchlichen Friedensbewegung. Ein Schritt von der Bewegung zur Organisation wurde mit der Errichtung des zur Koordination nötig gewordenen internationalen Sekretariats in Brüssel Anfang der 50er Jahre getan. Heute wird dort wichtige „Lobby-Arbeit“ gemacht, hat doch Pax Christi International beispielsweise bei den Vereinten Nationen den Status einer „Nichtregierungsorganisation“. 1952 fand die erste internationale „Pax-Christi-Route“ statt, eine Begegnungsmöglichkeit für Jugendliche aus ganz Europa.

„Internationalität“ ist für Pax Christi im fünfzigsten Jahr ihres Bestehens zugleich auch eine Herausforderung, blieben doch mit Ausnahme der

großen und aktiven US-amerikanischen in den ersten 40 Jahren die Sektionen im wesentlichen auf Westeuropa beschränkt: in Frankreich quasi die „Ursektion“, in allen Benelux-Staaten, wobei in Belgien zwei, eine flämische und eine wallonische, existieren, in Großbritannien und Irland, der Schweiz, Österreich, in Italien und Deutschland.

Sieben weitere Ländergruppen bekamen in Assisi jetzt durch den Internationalen Rat Sektionen-Status verliehen, womit die von Pax Christi angezielte Erweiterung in Richtung Osten wie auch nach Süden, in die „Dritte Welt“ einen weiteren Schritt vorankam: Neben Dänemark und Portugal, Australien und Neuseeland hat die Pax-Christi-Bewegung nun auch in Tschechien, in der Slowakei und im mittelamerikanischen Puerto Rico den Sektionen-Status. Dabei gibt es noch weitere Anwärter auf diesen Status, die Gruppen in Polen und Ungarn, Israel, Haiti, Brasilien, Japan auf den Philippinen und in Ruanda.

Eine Gemeinsamkeit kennzeichnet dabei alle Sektionen: Sie haben einen *Bischof zum Präsidenten*. Dieses Charakteristikum der katholischen Friedensbewegung, die in einigen Sektionen ansonsten ganz entschieden basisdemokratisch strukturiert ist, begründete Bischof Théas seinerzeit so: mit der Übertragung der Präsidentschaft an einen Bischof solle zum Ausdruck gelangen, daß Zeugnis und Engagement für den Frieden keine kirchliche Teilaufgabe, vielmehr ein Auftrag an die Kirche als ganze sei.

Im übrigen wird mit jeder neuen Sektion Pax Christi bunter und pluraler, die internationale Arbeit dadurch jedoch nicht unbedingt leichter. Die einzelnen Sektionen sind stark geprägt durch den kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen, auch den geschichtlichen Kontext ihres Landes, der gerade bei den von Pax Christi traditionell bearbeiteten Themen entscheidend ist: bei dem Einsatz für gewaltfreie Konfliktlösungen und für die Friedenserziehung, bei der Beratung und Betreuung von Kriegsdienstver-

weigerern, beim Engagement für Abrüstung, für Menschenrechte, für Minderheiten und bei „Nord-Süd-Themen“. Auch schon unter den „Kernsektionen“ bestehen in bezug auf die inhaltliche Ausrichtung ebenso wie in der Struktur große Unterschiede. Sehr verschieden sind auch die Vorstellungen zur politischen Einflußnahme auf nationaler Ebene.

Verglichen mit der deutschen oder der niederländischen Sektion hat die *französische* beispielsweise eine deutlich spirituelleren Ausrichtung. Gemeinsame Sorgen macht Deutschen wie Franzosen allerdings das Ausbleiben des jüngeren Mitgliedernachwuchses. Dagegen unterscheiden sich die deutsche und die niederländische Sektion wiederum in Struktur und Arbeitsweise. Während Niederländer und Flamen großen Wert auf politische Lobbyarbeit legen, große nationale Sekretariate unterhalten und eine hohe Quote von Fördermitgliedschaften besitzen, setzt man in den USA und Deutschland beispielsweise sehr viel mehr auf die Basisarbeit von Gruppen und Einzelmitgliedern, ist dort der regionale Organisationsgrad höher.

Von der Wallfahrtsbewegung zu einer politischen

Die deutsche Sektion, die derzeit etwa 200 Mitgliedsgruppen, Bistumsstellen in allen deutschen Diözesen mit zum Teil hauptamtlichen Mitarbeitern und ungefähr 6000 aktive Mitglieder umfaßt, darunter auch Protestanten, begeht den fünfzigsten Jahrestag ihrer Gründung erst in drei Jahren. Der erste internationale Kongreß von Pax Christi in Kevelaer 1948 war zugleich deren Geburtsstunde. Auf dem Kongreß hatte Bischof Théas den Deutschen zugerufen: „Ich bringe Euch den Bruderkuß des christlichen Frankreich, einen Kuß, der Versöhnung gewährt.“ Im Vorfeld hatte es bereits ein für die Konstitution einer katholischen Friedens-Gebets-Bewegung im Nachkriegsdeutschland wichtiges Datum gegeben: 1947 trugen junge Kriegsteilnehmer ein Sühnekreuz durch die Diözese Aachen.

Auch Gesicht, *Selbstverständnis* und Ausrichtung der deutschen Sektion haben sich seit dieser Gründungszeit deutlich verändert. Grob lassen sich dabei drei Phasen unterscheiden. In der ersten war Pax Christi eine Gebets- und Wallfahrtsbewegung, die ganz im Zeichen der Versöhnung, des Ausgleichs und des Brückenschlages stand zu den Nationen, die unter dem nationalsozialistischen Deutschland gelitten haben. Zunächst konzentrierte sich dieses Bemühen auf Frankreich, ab 1964 kam Polen hinzu. Sühnewallfahrten wurden nach Oradour, nach Auschwitz unternommen. Gerade in bezug auf die deutsch-polnische Verständigung sind die Verdienste von Pax Christi unbestritten. Das *Maximilian-Kolbe-Werk* ging aus der von Pax-Christi initiierten „Solidaritätsspende“ für polnische KZ-Häftlinge hervor. Zu den Kontakten, Verständigungs- und Versöhnungsbesuchen in Israel kam Anfang der 80er Jahre ein verstärktes Bemühen um die damalige Sowjetunion.

Immer stärker begann sich Pax Christi dann in den 70er Jahren den aktuellen (sicherheits-)politischen Fragen in Deutschland zu widmen, wurde das Verständnis von „Frieden“, der Friedensbegriff selbst politischer. Zu Beginn der 80er Jahre rückte Pax Christi näher in Richtung der säkularen Friedensbewegung, innerkirchlich betrachtet damit eher an den Rand des deutschen Laienkatholizismus. Seit 1977 engagierte sich Pax Christi gegen die Aufrüstung, mit dem Plattformpapier „Abrüstung und Sicherheit“ 1980 entfaltete sie ihre eigenen sicherheitspolitischen Vorstellungen, 1983 erfolgte die entschiedene Ablehnung des nuklearen Abschreckungssystems. Den Höhepunkt dieser Entwicklung bildete 1986 die sogenannte Feuersteiner Erklärung, „Gewaltfrei widerstehen – Kriegsdienste verweigern – Abschreckung überwinden“ mit der innerkirchlich für einige Aufregung sorgenden Formulierung, Kriegsdienstverweigerung sei die ethisch gebotene Handlungsweise.

In dieser Phase kam es auch zu massiven strukturellen Erschütterungen:

1986 trat der damalige Präsident der deutschen Sektion, der jetzige Erzbischof von Bamberg, *Karl Braun*, zurück. Sowohl von seiten der Deutschen Bischofskonferenz wie von Pax Christi selbst wurde daraufhin heftig diskutiert, ob es weiterhin einen bischöflichen Präsidenten geben wird (vgl. HK, Dezember 1986, 557). Als 1989 der Trierer Bischof *Hermann-Josef Spital* – in der Klärungsphase „Beauftragter“ der deutschen Bischofskonferenz für Pax Christi – von der Delegiertenversammlung, dem oberstem Organ der deutschen Sektion, wieder zum Präsidenten gewählt wurde, war ein wichtiger Prozeß der Selbstverständigung abgeschlossen.

Kontinuierlich und parallel zu dieser Entwicklung wurde die Liste der Aufgaben und Themen, zu denen sich die Mitglieder der deutschen Sektion verpflichteten, immer länger, je vieldimensionaler der Begriff von Frieden und Sicherheit wurde, der diesem Engagement zugrunde lag. Die Bandbreite der Jahresthemen, der Katalog der Kampagnen, Resolutionen und Stellungnahmen sowie das Spektrum der derzeit bestehenden Kommissionen, des eigentlichen „Arbeitsinstruments“ von Pax Christi geben von der Breite des Themenspektrums beredtes Zeugnis: Asyl/Flüchtlinge (an diesem Aktionsfeld, in dem heute zahlreiche Pax Christi Mitglieder vorrangig engagiert sind, wird eine Schwerpunktverlagerung besonders deutlich), Frauen, Heilung der Schöpfung, Nationalismus/Rechtsextremismus, Nord-Süd, Rüstungsexporte. Hinzu kommen die Arbeitsgruppen Friedensdienst, Gewaltfreiheit, Nahost, Soziale Gerechtigkeit in Deutschland.

Vor dem Hintergrund stagnierender Mitgliederzahlen und angesichts der Fülle und Aufgaben, denen sich die einzelnen Gruppen stellen, scheinen gelegentliche Überlastungs- und Frustrationsmomente nahezu zwangsläufig. Dies hat auch der „Plattformprozeß“ deutlich gemacht. Diesen Selbstvergewisserungs- und Selbstverständigungsprozeß begann die deutsche Sektion mit ihrer Delegiertenver-

sammlung Ende 1992; erneut soll bis Ende dieses Jahres ein „Plattformpapier“ erarbeitet werden. Der Prozeß folgt dabei einer doppelten Zielrichtung: Zum einen steht die Bewegung selbst auf dem Prüfstand, wird eine Bestandsaufnahme bezüglich der Mitgliedschafts- und Arbeitsmotivation, der Erwartung und vorhandenen Kapazitäten versucht.

Auf der anderen Seite aber geht es darum, die katholische Friedensbewegung, ihre Zielsetzung und thematische Ausrichtung, auch ihre Grundlagen und Optionen vor dem Hintergrund der mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes veränderten, sicherheits- und friedenspolitischen Situation zu überprüfen und neu zu formulieren. Eine besondere Katalysatorfunktion hat dabei das Ringen um Antworten angesichts des Krieges im

ehemaligen Jugoslawien. Reicht es aus, auf frühere etwa in der Feuersteiner Erklärung formulierte Positionen zu verweisen, vor allem auf die vorrangige Option für Gewaltfreiheit?

In der Zeitschrift der deutschen Sektion „Pax Christi“ (1/93) drängt Generalsekretär *Joachim Garstecki* auf eine ohne Denkverbote und Tabus geführte Debatte, zur Überwindung der Sprachlosigkeit. Die Frage, wie Krieg dauerhaft zu verhüten sei, habe in den 80er Jahren die Friedensbewegung mobilisiert, der nicht verhütete Krieg im ehemaligen Jugoslawien mobilisiere deren Kritiker. „Es darf nicht sein, daß Pax Christi vor dem unplanmäßig eingetretenen ‚Ernstfall Krieg‘ in Bosnien zwar richtige Antworten auf die Langzeitperspektive gewaltfreier Politik anbietet, vor der konkreten Situation aber schulterzuckend verstummt.“

Sie sei eine „unverzichtbare Lernhilfe“ für die Kirche auf dem Weg zu einer neuen politischen Kultur, hat der Wiener Pastoraltheologe *Paul Zulehner* der deutschen Sektion anlässlich ihres vierzigsten Jubiläum ins Stammbuch geschrieben. Sie hat dennoch mit einigen Unwägbarkeiten zu kämpfen: Unter den sozialen Bewegungen scheint das Thema Frieden derzeit, vergleicht man es etwa mit den Themen Umwelt oder auch Asyl, eine insgesamt geringere Rolle zu spielen. Realistisch und doch nicht resignativ formuliert der Internationale Rat in seiner „Vision for Peace“ dazu: Ihr Engagement und ihre Themen werden Pax Christi „weder populär noch zahlreich machen, aber es ist oft so, daß durch das Zeugnis von kleinen Gruppen und Minderheiten der Wandel ermöglicht wird“. *A. F.*

Gediegen und hilfreich

Der zweite Band des deutschen Erwachsenenkatechismus

Zehn Jahre nach dem ersten liegt jetzt der zweite Band des Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz vor. Das unter einigen Schwierigkeiten entstandene Werk mit dem Titel „Leben aus dem Glauben“ entfaltet die sittliche Verkündigung der Kirche auf hilfreiche und ansprechende Weise. Es würdigt besonders die Rolle des Gewissens für das sittliche Handeln und ist bemüht, anhand der Zehn Gebote Grundgestalt und Einzelinhalte des christlichen Ethos für heutige Verhältnisse zu erschließen.

„In den Zehn Geboten sind Maßstäbe einer menschenwürdigen Gesellschaft enthalten, die wegweisend auch für die heutige Zeit sind“ – so hieß es programmatisch in der gemeinsamen Erklärung von Deutscher Bischofskonferenz und Rat der EKD über „Grundwerte und Gottes Gebot“ vom Herbst 1979. Jetzt liegt der zweite Band des Katholischen Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz vor, der anhand der Zehn Gebote das christliche Ethos entfaltet und damit Orientierungshilfe für das Leben aus dem Glauben bieten möchte. Der erste Band des deutschen Erwachsenenkatechismus über das Glaubensbekenntnis der Kirche erschien 1985 (vgl. HK, Juni 1985, 279 ff.). Kurz darauf sprach sich die Außerordentliche Vollversammlung der Bischofssynode für die Erarbeitung eines gesamtkirchlichen Katechismus aus, der dann als „Katechismus der katholischen Kirche“ 1992 veröffentlicht wurde (vgl. HK, Januar 1993, 25 ff.).

Der „Weltkatechismus“ behandelt sowohl den Glauben der Kirche (im ersten Teil) wie das christliche Ethos (im dritten Teil); die nationalen Erwachsenenkatechismen, die seit dem Zweiten Vatikanum veröffentlicht wurden (vom „Holländischen Katechismus“ bis zu den Erwachsenenkatechismen der französischen und italienischen Bischöfe), verfahren durchweg ebenso. Die Aufteilung des deutschen Erwachsenenkatechismus in zwei Bände, die zudem noch im Zehnjahresabstand erschienen sind, war ursprünglich nicht geplant, sondern ergab sich erst bei der Arbeit am Katechismusprojekt. Als der Glaubensteil fertiggestellt war (Hauptautor war der damalige Tübinger Dogmatiker und jetzige Rottenburg-Stuttgarter Bischof *Walter Kasper*), existierte weder eine Arbeitsgruppe für den moraltheologischen Teil, noch war klar, nach welchem Konzept bei dessen Erarbeitung verfahren werden sollte. So entschloß man sich, den Teil über das Glaubensbekenntnis separat zu veröffentlichen.